

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. November 2007

Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler (Brain Drain)

Der Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen (Brain Drain) ist ein nicht nur in der Wissenschaftspolitik vielfach diskutiertes Problem. Die Motive und Faktoren für ein Abwandern, ein Bleiben oder eine Rückkehr sind vielschichtig. Das persönliche Umfeld kann dabei ebenso eine Rolle spielen wie die Arbeitsbedingungen und die Ausstattung des Arbeitsumfeldes. Entscheidend sind die jeweils konkreten Karriereperspektiven.

Eine Studie des German Academic International Network (GAIN) ist bei einem Vergleich der Karriereperspektiven zwischen Deutschland und den USA zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, dass sich die Karriereperspektiven nicht wesentlich unterscheiden. So sind zeitlicher Verlauf und selektive Rahmendaten bis zur Professur fast gleich. Die Durchschnittsgehälter sind in Deutschland sogar um 10 % höher. Die ungebrochene Attraktivität zum Beispiel der USA besteht offenbar in den Forschungsbedingungen, dem Umfeld, Leistungszulagen und der Reputation.

Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat die Situation Bremens in Bezug auf den Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler, und wie hat sich diese in den letzten Jahren entwickelt?
2. Wie hoch war der Brain Drain Bremer Nachwuchswissenschaftler ins Ausland in den letzten Jahren, in welche Länder gingen sie und aus welchen Gründen?
3. Wie viele Bremer Nachwuchswissenschaftler sind in den letzten Jahren wieder nach Bremen bzw. nach Deutschland und aus welchen Gründen zurückgekehrt?
4. Welche Maßnahmen hat der Senat ergriffen, um das Abwandern Bremer Nachwuchswissenschaftler zu verhindern, und wie erfolgreich waren sie?
5. Welche Rolle spielte eine mögliche Abwanderung ins Ausland bei Berufungsverhandlungen an Hochschulen im Lande Bremen in den letzten Jahren?

Dr. Iris Spieß, Silke Allers, Dr. Rita Mohr-Lüllmann,
Thomas Röwekamp und Fraktion der CDU

D a z u

Antwort des Senats vom 18. Dezember 2007

Vorbemerkung:

Deutschland entwickelt sich zunehmend zu einer Wissensgesellschaft. Wissensgesellschaften erwirtschaften ihren Wohlstand immer weniger aus Rohstoffen und Massenprodukten, sondern stärker aus Know-how und intellektuellen Fähigkeiten. Für Industrienationen werden Bildung und Gebildete damit das wichtigste Kapital. Nur so kann die Lebensqualität der Gesellschaften mit immer weniger Rohstoffen gewährleistet werden.

In einer Wissensgesellschaft stellt die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Arbeitskräften einen wichtigen Standortfaktor dar. Eine gute Wissensinfrastruktur kann insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen ausschlaggebend für die Ansiedlungsentscheidung sein.

Seit einigen Jahren wird die Abwanderung Hochqualifizierter ins Ausland beklagt. Durch genaue Zahlen lässt sich die These vom sogenannten Brain Drain allerdings nicht untermauern.

Der Leiter des New Yorker DAAD-Büros, Ulrich Grothus, schätzt die Zahl der in den USA arbeitenden deutschen Wissenschaftler grob auf 10 000 bis 20 000.

Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft stellt in einer umfassenden Studie aus dem Jahr 2002 (Brain Drain – Brain Gain. Eine Untersuchung über internationale Berufskarrieren) fest: „Ob der Begriff Brain Drain die derzeitige deutsche Situation zutreffend umschreibt, ist allerdings fraglich. Valide Aussagen über den Umfang einer dauerhaften oder doch zeitweiligen Abwanderung deutscher Wissenschaftler ins Ausland bzw. auch den Zuzug ausländischer Wissenschaftler und hochqualifizierter Fachkräfte nach Deutschland lassen sich derzeit kaum aufstellen.“ Sie werden nicht erfasst, da es keine Abwanderungslisten und keine Ab- oder Anmeldestatistiken gibt.

Die DFG kommt in einer Befragung von mehr als 1400 ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten im Jahr 2004 zu dem Ergebnis, dass der sogenannte Brain Drain geringer als häufig dargestellt ausfällt. Die Befragung ergab unter anderem, dass 86 % aller ehemaligen Stipendiaten zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Wissenschaft tätig waren. Knapp Dreiviertel der Befragten hatten die Förderung durch die DFG für einen Auslandsaufenthalt genutzt. Gleichwohl arbeiteten 85 % der in der Wissenschaft Tätigen in Deutschland.

Gleichzeitig besteht die Notwendigkeit, die internationale Mobilität der Studierenden sowie der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu fördern.

Um allerdings auch für die Zukunft einem Mangel an qualifizierten Hochschulabsolventinnen und -absolventen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorzubeugen und dem Phänomen, dass mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Deutschland verlassen als ausländische Hochqualifizierte gewonnen werden können entgegenzusetzen, gibt es bereits verstärkt Initiativen. So arbeitet der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD in New York seit zwei Jahren an einem Projekt namens GAIN – German Academic International Network – mit dem Ziel, eine Datenbank über Deutsche in den USA aufzubauen, sie mit Informationen über die Hochschul- und Forschungslandschaft in Deutschland zu versorgen und so vielleicht zur Rückkehr zu bewegen.

Die einzelnen Fragen werden wie folgt beantwortet

1. Wie beurteilt der Senat die Situation Bremens in Bezug auf den Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler, und wie hat sich diese in den letzten Jahren entwickelt?

Die Situation im Land und an der Universität Bremen unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der Situation in anderen Bundesländern und an anderen Hochschulen. In den vergangenen Jahren ist dem Abwandern hoch qualifizierter deutscher Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen generell eine höhere Aufmerksamkeit zuteil geworden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen dem dauerhaften Abwandern junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler auf der einen Seite und dem Einlegen eines Qualifizierungsschrittes insbesondere im Anschluss an die Promotion auf der anderen Seite. Letzteres hat sich in den vergangenen Jahrzehnten/Jahren, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß in den verschiedenen Fachkulturen, zu einem von vielen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler vollzogenen Qualifikationsschritt entwickelt. Hintergrund waren zum einen die anregenden Forschungsbedingungen in den Vereinigten Staaten, die zum Teil bessere Ausstattung, breitere Akzeptanz bei anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie die zum Teil unsicheren Karriereoptionen im deutschen Wissenschaftssystem. Sofern es sich nicht um ein langfristiges Abwandern qualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler handelt, ist der Forschungsaufenthalt von einem bis drei Jahren im Anschluss an die Promotion aus Sicht des Senats ein begrüßenswerter Schritt zur Internationalisierung der deutschen Wissenschaft.

Teil dieser Internationalisierung ist auch der Umstand, dass in einer Reihe von Fachgebieten verstärkt ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Forschungszwecken an die bremischen Hochschulen kommen.

2. Wie hoch war der Brain Drain Bremer Nachwuchswissenschaftler ins Ausland in den letzten Jahren, in welche Länder gingen sie und aus welchen Gründen?

Statistische Erhebungen zur Zahl Bremer Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die ins Ausland abgewandert sind, ihren Zielländern und zu ihren Motiven liegen nicht vor. Vornehmliche Zielländer junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler im Anschluss an die Promotion sind erfahrungsgemäß die Vereinigten Staaten von Amerika und in den vergangenen Jahren auch verstärkt Großbritannien. Gründe für die Abwanderung dürften in der generellen Bestrebung nach der Internationalisierung der eigenen Forschung, dem Vorfinden ausgezeichneter Forschungsbedingungen an den Gastinstitutionen sowie unsichere Karriereoptionen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland in der Zeitspanne zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr sein.

3. Wie viele Bremer Nachwuchswissenschaftler sind in den letzten Jahren wieder nach Bremen bzw. nach Deutschland und aus welchen Gründen zurückgekehrt?

Auch hierzu liegen keine statistischen Angaben vor. Den Bremer Hochschulen, insbesondere der Universität, gelingt allerdings vereinzelt die Berufung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die einen (großen) Teil ihres wissenschaftlichen Weges außerhalb Deutschlands, insbesondere in den USA, zurückgelegt haben. Insbesondere die Exzellenzinitiative hat dazu beigetragen, den Wissenschaftsstandort Deutschland insgesamt in der Wahrnehmung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Ausland arbeiten, zu stärken. Angesichts der Erfolge der Universität Bremen im Exzellenzwettbewerb gilt dies auch für die Universität Bremen. Besondere Erfolge hat die Jacobs University Bremen bei der Einwerbung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Ausland vorzuweisen.

Die Universität Bremen hat darüber hinaus gemeinsam mit den Universitäten Greifswald, Hamburg, Kiel, Lübeck, Oldenburg und Rostock, erfolgreiche Anstrengungen zur Anwerbung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Ausland im Rahmen der „Verflechtung beruflicher Karrieren in Akademikerpartnerschaften (Dual Career Couples)“ unternommen. Die Hochschulen sind dem Aufruf von DFG und Wissenschaftsrat gefolgt und haben Bedingungen für Wissenschaftlerpaare und deren Familien geschaffen, die eine Rückkehr überhaupt erst realistisch werden lassen. Neben exzellenter Forschung, hohem Renommee und auch erkennbaren Aufstiegschancen an den Universitäten spielen die persönlichen Lebensumstände eine sehr wichtige Rolle, wie die Erfahrungen belegen.

4. Welche Maßnahmen hat der Senat ergriffen, um das Abwandern Bremer Nachwuchswissenschaftler zu verhindern, und wie erfolgreich waren sie?

Der Senat ist der Überzeugung, dass eine Stärkung des Wissenschaftsstandortes Bremen durch die Ermöglichung von exzellenter Forschung, hochqualifizierter Lehre und die Schaffung guter Studienbedingungen zusammen mit einem hervorragenden kulturellen Umfeld und attraktiven Lebensbedingungen im Land Bremen die besten Voraussetzungen für ein Halten Hochqualifizierter darstellen. In konkreten Konkurrenzsituationen sind die Hochschulen bemüht, innovativen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern im Rahmen ihrer Möglichkeit eine attraktive Beschäftigungssituation zu bieten, sofern dies arbeitsrechtlich möglich ist und die wissenschaftliche Ausrichtung des betroffenen Wissenschaftlers/der betroffenen Wissenschaftlerin von nachhaltiger Bedeutung für die Hochschule ist.

5. Welche Rolle spielte eine mögliche Abwanderung ins Ausland bei Berufungsverhandlungen an Hochschulen im Lande Bremen in den letzten Jahren?

Da Berufungsverhandlungen in der Regel mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geführt werden, bei denen sowohl der Wissenschaftler/die Wissenschaftlerin mit ihrer Bewerbung als auch das Land mit der Erteilung des Rufes ein

Interesse an einer künftigen Zusammenarbeit mit der Hochschule dokumentiert haben, spielt die Abwanderung ins Ausland bei Berufungsverhandlungen nur im Ausnahmefall eine Rolle. Das gilt auch für die Berufungsverhandlungen der letzten Jahre. Im Vorfeld von Berufungsverhandlungen ist, verschieden nach Fachkulturen, eine verstärkte Orientierung am internationalen Arbeitsmarkt für Professorinnen und Professoren zu beobachten. Von daher mag es Abwanderungsbewegungen in einigen Fachgebieten geben, von denen die Hochschulen nur indirekt über das Ausbleiben von Bewerbungen im Rahmen von Ausschreibungen auf Professuren erfahren können.